

# Prä- und postmoderne Aspekte der Kritischen Psychologie

Wolfgang Schönplflug

*Zusammenfassung: Kritische Psychologie wird als Wiederaufnahme der vor-modernen idealistischen Tradition gedeutet. Diese Tradition - wird argumentiert - sei durch das funktionalistische und konstruktivistische Programm der Moderne unterbrochen worden, welches auch die von der Kritischen Psychologie angegriffene „Mainstreampsychologie“ hervorgebracht habe.*

*Summary: Kritische Psychologie is interpreted as being a resumption of pre-modern idealistic philosophy. It is argued that the idealistic tradition has been disrupted by modern functionalism and constructivism, both of which incorporated mainstream psychology. Consequently, Kritische Psychologie has presented itself as an alternative to mainstream psychology.*

Die Lust der Wissenschaft am Klassifizieren erreicht einen ihrer Höhepunkte bei der Einordnung in die Kategorien „links“ und „rechts“. So mag man nicht versäumen wollen, die Kritische Psychologie als linke Theorie einzuordnen, mich aber, der ich darüber spreche, als rechten Theoretiker. Wenn man zusätzlich das Schema von der Feindseligkeit zwischen Rechts und Links aktiviert, kann man aus der Einordnung einen Schluß ziehen: Der Rechte wird nicht gut sprechen über das Linke. Und weil die Rede bei einer Tagung zur Geschichte gehalten wird, mag man glauben, die Art der sich anbahnenden Schlechtigkeit schon vorauszuahnen: Der rechte Sprecher versucht der linken Theorie den Garaus zu machen, indem er sie zur historischen Episode erklärt - aufgestiegen, abgesunken, jedenfalls abgeschlossen und erledigt.

Ich warne vor solchen Vermutungen. Sie enthalten einen Widerspruch. Zum rechten Theoretiker werde ich vorwiegend durch meine Neigung zum Historismus, insbesondere zur Annahme langfristiger epistemischer Kontinuitäten. Gerade mir würde es also schwer fallen, von einer Theorie zu behaupten, sie sei mit Jahr und Tag vorbei. Im Gegenteil: Mein Historismus wird sich darin erweisen, daß ich der Kritischen Psychologie noch ein lange Zukunft vorhersage. Epistemische Kontinuität erstreckt sich freilich nicht nur in die Zukunft. Sie erstreckt sich auch in die Vergangenheit. Und so gelange ich zur Traditionalität der Kritischen Psychologie.

Sie haben richtig gehört: Traditionalität der Kritischen Psychologie. Wie verträgt sich eine solche Annahme mit der Erfahrung von historischen und aktuellen Konflikten um die Kritische Psychologie? Kann es ein und derselbe

Ansatz sein, der zunächst zur Tradition reift und dann zur Revolte wird? Ja, das kann unter einer Bedingung sein: Wenn eine auf Kontinuität bedachte Entwicklung eine Intervention erfährt. Eine solche Intervention war die Moderne. Sie hat eine Tradition bedroht, die sich aus der idealistischen Philosophie herleitete. Ich deute Kritische Psychologie als ein idealistisches Programm, dessen Kontinuität durch die Moderne bedroht ist.

Jetzt spreche ich von Moderne und Vormoderne und Nachmoderne und von der Nachmoderne, die bereits in der Moderne angelegt ist. Ich schließe mich damit einer ausufernden Debatte aus den Geistes- und Sozialwissenschaften an. Die Psychologie hat sich aus dieser Debatte lange herausgehalten. Sie hat sich gern als modern bezeichnet, ohne zu begründen, was sie damit meint. Neuerdings entdeckt sie ihre postmodernen Züge - wie zwei noch druckfrische Bücher belegen, *Psychology and postmodernism*, herausgegeben von Steinar Kvale (1992) sowie *Subjektivität und Postmoderne* von Klaus-Jürgen Bruder (1993). Ich bin froh, daß die Abstinenz der Psychologie in der Modernismusdebatte zu Ende geht. Die Debatte hat - unbeschadet von Sprachspielen - Kategorien hervorgebracht, die uns helfen können, die Theoriearmut unserer Psychologiegeschichte zu mindern.

Moderne, was soll das bedeuten? Moderne umfaßt ein Muster von Werten, Entwürfen und ausgeführten Unternehmungen, zuletzt bestimmt für die Zeit des Wechsels zu unserem Jahrhundert. An Merkmalen nenne ich jetzt nur:

- Funktionalität: Zweckmäßige Gestaltung unter Verzicht auf dekorative Elemente (z.B. Geschirr nach Bauhaus-Entwürfen).
- Wirtschaftlichkeit: Der Aufwand soll minimiert, der Ertrag maximiert werden.
- Anpassung an die Großgesellschaft: Moderne wird möglich und ist eine Reaktion auf das Wachstum der Bevölkerung und der Städte.

Die drei Merkmale genügen bereits, um an herausragende Phänomene der letzten, unserer Moderne zu erinnern. Darunter: Industrielle Produktion, Geldwirtschaft, Verwaltungszentralismus, öffentliche Erziehung.

Die neue Welt der Technik, Wirtschaft und Verwaltung schafft Normiertheit und Gleichförmigkeit. Sie folgt einer Einheitstendenz. Das ist aber nur ein Pol. Es gibt noch einen anderen Pol mit einem verblüffenden Variationsreichtum. Er zeigt sich vor allem in der Kunst. Ich erinnere jetzt nur an die Malerei, die sich Ärgerniserregende Freiheiten nimmt. Nur ein Beispiel: Die Malerei des Kubismus. Kubistische Malerei zerlegt Mensch und Welt zunächst in formale Einheiten und setzt diese Einheiten nach ästhetischen Kriterien wieder neu zusammen (z.B. „Frau mit Mandoline“ von Braque aus dem Jahre 1910).

Mit diesem Schub der Moderne etabliert sich Psychologie als eigenes akademisches Fach und als Beruf. Praxis bildet sich im Namen der Psychologie

zum Dienst in Wirtschaft, Verwaltung, Erziehung. Psychologische Praxis strebt nach Effizienz und unterwirft sich Normierungen. Ihre charakteristischste Methode ist der standardisierte Test. Theoretische Psychologie findet Anschluss an den Funktionalismus. Seine klarste Ausprägung ist der Behaviorismus als Lehre von der Anpassung des Verhaltens. Forschung nutzt dieselbe Freiheit wie die Kunst, Erfahrung formal zu reduzieren. Konstrukte werden ausgesondert und als Variablen operationalisiert; aus Variablen werden mathematische Modelle komponiert. Die charakteristischste Methode der modernen psychologischen Forschung ist das Experiment.

Zum Verhältnis von Einheitlichkeit und Vielfältigkeit in der Moderne habe ich eine Deutung gefunden, die ich mit Zustimmung referiere: In der Moderne sind Vereinheitlichung der Praxis und Vielfältigkeit der Kunst aufeinander bezogen (Kästner, 1976, S. 173f.). Ich sehe die Parallele: Die Standardisierung der psychologischen Praxis und die Auffächerung der psychologischen Theorie sind Gegenpole, die Psychologie als modernes Unternehmen im Gleichgewicht halten. Damit kann Psychologie einem weiteren Wert der Moderne entsprechen: Der Spezialisierung.

Psychologie als akademisches Fach und als Beruf wird zu einem Erfolgsmodell der Moderne. Folglich trifft Kritik an der Moderne zugleich die moderne Psychologie. Ich werde konkret - im Stile einer Fallstudie: In den sechziger Jahren führte Hans Hörmann an der Freien Universität Berlin eine hochmoderne Psychologie ein. Leittheorie war der Behaviorismus, die Forschung experimentell. Hörmann behielt sich die Grundlagentheorie vor. Es wurde aber ein zweiter Lehrstuhl für psychologische Praxis eingerichtet, auf den der Testkonstrukteur und -anwender Adolf Otto Jäger berufen wurde. Kurz danach widersetzte sich eine Gruppe, insbesondere innerhalb der Freien Universität, dieser Entwicklung - und zwar bald unter dem Namen der Kritischen Psychologie (Staeuble, 1993).

In dem Konflikt nahmen beide Seiten Fortschrittlichkeit für sich in Anspruch. Beide Seiten haben freilich ihren Standpunkt historisch nur unzureichend reflektiert. So prallten zwei unterschiedliche Fortschrittlichkeitsbegriffe aufeinander, ohne daß deren Verschiedenheit ausreichend geklärt wurde. Ich meine, wir haben da etwas nachzuholen. Ich biete Ihnen einige Thesen an:

1. Die Kritische Psychologie heißt vordergründig Kritische Psychologie nach dem Vorbild der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule.
2. Die Kritische Theorie der Frankfurter Schule artikulierte das Unbehagen an den Einheitstendenzen der modernen Verwaltung und Produktion und prägte das Verständnis von der emanzipatorischen Relevanz der Geistes- und Sozialwissenschaften (z.B. Horkheimer, 1937/1968).
3. Vertreter der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule zeigten ein beachtliches Geschick, ihre theoretische Position in aktuellen politischen Auseinandersetzungen

andersetzungen zur Geltung zu bringen. Im Vergleich damit wirkten die Vertreter der akademischen Psychologie weltfremd oder wie stille Komplizen des herrschenden Zustandes, da sie aktuelle Stellungnahmen unter Hinweis auf Forschungsdefizite ablehnten. Ausgerechnet in der Umbruchzeit des deutschen Sozialliberalismus entstand so eine Lücke. Diese Lücke besetzte die Kritische Psychologie als emanzipatorische und politisch engagierte Bewegung. Kritik der Moderne im Namen der Psychologie schloß Kritik an der Psychologie als Teil der Moderne ein. Klaus Holzkamp (1970, 1973) verwarf folgerichtig:

4. Die funktionalistische Theorienbildung, insbesondere in ihrer behavioristischen Version,
5. die Reduzierung von Theorien auf Beobachtungsvariablen,
6. das Experiment als Methode der Bedingungsvariation,
7. die innere Validität als zwingende Voraussetzung der Theorienbildung, und insgesamt
8. die disziplinäre Exklusivität der modernen Psychologie.  
Die Kritik Holzkamps ist freilich nicht nur negativ.
9. Als tragfähiger Ansatz stellt sich vor allem heraus, was Holzkamp (1991) den Subjektstandpunkt nennt. Subjektstandpunkt ist die vernunftgeleitete Analyse eigener Handlungsmöglichkeiten zur Verbesserung der eigenen Lage und der eigenen Handlungsfähigkeit. Dieser Ansatz ist kritisch in einem zweiten Sinne, und zwar im Sinne des deutschen Idealismus. Ich führe zur Begründung an:
10. Kritik wird wiederbelebt im Sinne der „gereiften Urteilskraft“ Kant's. Wiederbelebt wird das Ideal „der Aufforderung an die Vernunft, das beschwerlichste aller Geschäfte, nämlich das der Selbsterkenntnis aufs neue zu übernehmen und einen Gerichtshof einzusetzen, der sie bei ihren gerechten Ansprüchen sichere, dagegen aber alle grundlosen Anmassungen, nicht durch Machtansprüche, sondern nach ihren ewigen und unwandelbaren Gesetzen abfertigen könne...“ (aus der Vorrede zur Kritik der reinen Vernunft, Kant, 1787/1968, S.13). Kritik - heißt es übrigens an gleicher Stelle - sei nicht „Kritik der Bücher und Systeme“. Sie stamme aus Prinzipien „unabhängig von aller Erfahrung“.
11. Nun ist freilich Selbsterkenntnis der Vernunft bei Kant keinesfalls Subjekterkenntnis bei Holzkamp. Doch liefert der Idealismus auch ein Konzept des wollenden Subjekts. Ich verweise auf Fichte's (1810, §13) Wissenschaftslehre. Im Willen des Subjekts „durchdringen sich Intellegieren, Anschauen und Realität“. Das Bewußtsein des Ich wird zur sittlichen Handlung. In Fichte's Ich-Begriff wurzelt dann, was Habermas für die Kritische Theorie als „Einheit von Erkenntnis und Interesse“ formuliert hat.

12. Der Anspruch dieses Konzepts wird bei Fichte (1810, S.130) metaphysisch gefestigt, indem er das individuelle Ich eingebunden deutet in ein überindividuelles: „Ich daher handle nie, sondern in mir handelt das Universum“. Ich wage zu behaupten, daß selbst Metaphysik aus dem Idealismus sich der Kritischen Psychologie mitgeteilt hat - etwa in den Konzepten „gesellschaftliche Forderung“ und „historische Notwendigkeit“.

Moderne Psychologie, wie ich sie oben charakterisiert habe, war drauf und dran, subjektive Rationalität und metaphysische Implikationen zu verdrängen. Da profilierte sich Kritische Psychologie als Bewahrerin der Tradition. Rückblickend mag es als Ironie der Fachgeschichte erscheinen, daß die Kontrahenten sich so weit von der idealistischen Philosophie abgesetzt hatten, daß sie deren Wiederkehr in der Kritischen Psychologie nicht erkannten. Freilich war die fachwissenschaftliche Auseinandersetzung überlagert von einer sozialpolitischen. Erhaltene prämoderne Lebensweisen wie die Monogamie und Organisationsformen wie die klassische Universität wurden in Frage gestellt. Solchen Werten und Formen gegenüber verhielt sich die moderne Psychologie neutral, ihre Vertreter konform; insofern geriet moderne Psychologie zu Recht in den Ruf der Konservativität. Auf sozialpolitische Veränderung drängten die Verfechter der Kritischen Psychologie; da fiel ihnen der Ruf der Progressivität zu. Aber soziale und politische Einstellung waren weder in dem einen noch in dem anderen Falle zwingender Ausfluß wissenschaftlicher Analyse. Nur weil dies fälschlich so angenommen wurde, entstand die Rhetorik, Kritische Psychologie sei als theoretischer Ansatz revolutionär.

Je länger seitdem Kritische Psychologie gepflegt wird, desto deutlicher schält sich der Subjektstandpunkt als deren Kern heraus (vgl. Holzkamp, 1993). Der mit der Kritischen Psychologie demonstrativ verknüpfte Marxismus, auch der kulturhistorische Ansatz und die - im wörtlichen Sinne - paradox herangezogene Psychoanalyse erweisen sich nur als fakultative Hilfen, um vor dem Gericht der Vernunft Klage gegen Widersprüche zu führen. Sie lassen sich ersetzen.

Damit bin ich bei der Zukunftsperspektive. Der Subjektstandpunkt erscheint mir beständig in einer Phase, in der so viele in den Geistes- und Sozialwissenschaften auf jene Methode setzen, welche sie den Diskurs nennen. In Theorie und Praxis mag Diskurs durchsetzen, was als Kennzeichen der Postmoderne konstatiert wird: Selbsterfahrung und Selbstkontrolle, Enttechnisierung, Interdisziplinarität. Ich meine, diese Zukunft hat es schon gegeben. Sie besitzt Tradition.

## **Anmerkung**

Schriftliche Fassung eines Vortrags, gehalten bei der vierten Tagung der

Fachgruppe „Geschichte der Psychologie“ der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, 5.-8. September 1993. Angesichts der für den 1. Oktober 1994 beschlossenen Zusammenführung der beiden Diplomstudiengänge für Psychologie an der Freien Universität Berlin und der damit verbundenen Auseinandersetzungen über die zukünftige institutionelle Absicherung der Kritischen Psychologie mag die vorliegende Äußerung eines Beteiligten selbst als zeitgeschichtliches Dokument gelten. Leserinnen und Leser werden um Verständnis für rhetorische Beigaben und um Nachsicht für Unvollkommenheiten in der Ausarbeitung und Belegung gebeten, wie sie ein solches Dokument kennzeichnen.

## Literatur

- Bruder, K.-J. (1993). *Subjektivität und Postmoderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Fichte, J. G. (1810). *Die Wissenschaftslehre, in ihrem allgemeinen Umriss*. Berlin: Hitzig.
- Holzkamp, K. (1970). Zum Problem der Relevanz für die psychologische Praxis. *Psychologische Rundschau*, 21, 1-21.
- Holzkamp, K. (1973). Verborgene anthropologische Voraussetzungen in der allgemeinen Psychologie. In H.-G. Gadamer & P. Vogler (Hrsg.), *Psychologische Anthropologie* (S. 237-282). Stuttgart: Thieme.
- Holzkamp, K. (1991). Was heißt „Psychologie vom Subjektstandpunkt“? *Forum Kritische Psychologie*, 28, 5-19
- Holzkamp, K. (1993). *Lernen*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Horkheimer, M. (1937/1968). Traditionelle und kritische Theorie. In A. Schmidt (Hrsg.), *Kritische Theorie* (Band 2, S. 137-191). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Kästner, E. (1976). *Aufstand der Dinge. Byzantinische Aufzeichnungen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kant, I. (1787/1968). *Kritik der reinen Vernunft* (1. Teil), herausgegeben von W. Weischedel. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kvale, S. (Ed.). (1992). *Psychology and postmodernism*. London: Sage.
- Staeuble, I. (1993). Studentenbewegung. In H. E. Lück & R. Müller (Hrsg.), *Illustrierte Geschichte der Psychologie* (S. 305-309). München: Quintessenz.

*Autor:* Prof. Dr. Wolfgang Schönplflug

*Anschrift:* Institut für Psychologie der Freien Universität Berlin, Habelschwerdter Allee 45, D - 14195 Berlin - Dahlem.